

Und bot ihm Essen und Trinken,
Das dünkt seiner Mutter unbillig,
„Ach Sohne, liebster Sohne mein,
Der Ehren ist zu viel,
Daß du einen gefang'nen Mann
Sehest oben an den Tisch.“

„Nun schweiget; liebste Mutter,
Und hört, was ich Euch thu sagen,
Er hätte mich auf der Haiden
Schier gar zu Tod geschlagen;
Nun hört mich, liebste Mutter,

Kein Gesang'ner soll er sein,
's ist Hildebrand der Alte,
Der liebste Vater mein.

„Ach Mutter, liebste Mutter,
Nun bietet ihm Zucht und Ehr!“
Da hub sie an zu schenken
Und trug's ihm selber her.
Was hatt' er in seinem Munde?
Von Gold ein Ringelein,
Das ließ er in den Becher sinken,
Der lieben Frauen sein.

4. Hartmann von Aue.

(S. 26. Zehrb. S. 433.)

Der arme Heinrich, schwäbische Volksfage.

(Nach Simrock und Marbach.)

1. Heinrich bei der Bauernfamilie.

Gott hatt' ein selig Leben
Diesem Meier gegeben.
Gesunden rüstigen Leib
Und ein fleißiges Weib,
Dazu auch manches schöne Kind,
Die des Mannes höchste Freude sind,
Und darunter, wie man sagt,
Eine artige Magd,
Ein Kind von zwölf Jahren:
Die man sah gebaren
Gütlich sonder Gleichen.
Sie mochte nimmer weichen
Von ihrem Herrn nur einen Fuß.
Um seine Hulb und seinen Gruß
Diente sie ihm allerwege
Mit ihrer gütlichen Pfllege.
So schön auch war sie von Gestalt,
Und ihr Reiz so mannigfalt,
Kein Kaiser dürfte sich schämen,
Sie zur Tochter zu nehmen.

Die andern alle mieden gern
Ihren siehenden Herrn,
Verbot es nicht die Schickslichkeit;
Sie aber floh zu jeder Zeit
Zu ihm und nirgends anders hin.
Sie erfreute seinen trüben Sinn,
Und hatt' ihr ganz Gemüthe
Mit reiner Kindesgüte
Ihrem Herrn zugewandt,
Daß man sie immer sitzen fand

Zu den Füßen ihres Herrn.
So leistete dem Kranken gern
Gesellschaft die gute Maid.
Auch war er sie zu freun bereit,
Und was ihr nur am Herzen lag
Und was Kindern dienen mag
Zu ihrem kindlichen Spiel,
Dessen gab der Herr ihm viel.
Auch half ihm sehr, daß so geschwind
Kinder zu gewöhnen sind.
Er kauf' ihr was er feil nur fand,
Spiegel oder Haarband;
Und was Kindern lieb mag sein,
Gürtel oder Ringelein.
So heimlich macht' ihm dieß ihr Herz,
Daß er sie im halben Scherz
Wohl sein klein Gemahl hieß.
Das getreue Mägdelein ließ
Selten ihren Herrn allein.
In ihren Augen war er rein.
Es mochten seine Gaben
Daran zwar Antheil haben;
Doch wirkt' er wohl zu allermeist,
Den Gott ihr gab, der süße Geist.

Sie dient ihm gar so williglich.
Als so der arme Heinrich
Drei Jahre dort verblieben war,
Derweil der Herr ihm immerdar
Mit Jammer schlug den siechen Leib,
Da saß der Meier und sein Weib
Und ihre Tochter, die Maid,
Von der ihr schon vernahmt Bescheid,